

Sarah K. Hackfort

Daniela Gottschlich, 2017: *Kommende Nachhaltigkeit. Nachhaltige Entwicklung aus kritisch-emanzipatorischer Perspektive*. Baden-Baden: Nomos. 576 Seiten. 62 Euro

Kritische theoretische Auseinandersetzungen mit dem Konzept der Nachhaltigkeit, seiner Genese und seinen Potenzialen sind so selten wie notwendig. In Zeiten, in denen nahezu alle mehr und mehr das Ziel der Nachhaltigkeit zu unterstützen scheinen und vieles in Wirtschaft und Gesellschaft als nachhaltig bezeichnet wird, ist immer weniger klar, was diese Nachhaltigkeit eigentlich genau ausmacht und auch erfordert. Mit ihrer Studie *Kommende Nachhaltigkeit. Nachhaltige Entwicklung aus kritisch-emanzipatorischer Perspektive* legt Daniela Gottschlich eine umfangreiche und tiefgehende Auseinandersetzung mit der Frage vor, ob wir die „Leerformel“ (S. 21) Nachhaltigkeit aufgeben oder uns im Gegenteil auf ihre Wiederaneignung konzentrieren sollten. Ihre zentrale These lautet, dass „in den verschiedenen Strängen des Nachhaltigkeitsdiskurses – aller berechtigten Kritik und aller neoliberalen Ausdeutung zum Trotz – ein emanzipatorisches Potenzial steckt“ (S. 22), das sich herauszuarbeiten lohnt. Gottschlich tut dies mithilfe eines feministisch geprägten, diskurstheoretischen Ansatzes. Ihr Ziel ist es, „Nachhaltigkeit in mehrfacher Hinsicht neu und weiter zu denken und dabei die Erkenntnisse der kritischen Debatten, die in den vergangenen knapp 30 Jahren über dieses Neu-, Anders- und Weiterdenken geführt worden sind, einzubeziehen“ (S. 23).

Gottschlichs Buch besteht aus drei Teilen, die sich in weitere Kapitel untergliedern. Teil A „Nachhaltigkeit neu denken“ erläutert die Motivation und die Grundgedanken des Buches und führt in das Nachhaltigkeitsverständnis von Gottschlich sowie in den methodologischen Zugang der Studie ein. Gottschlichs Anliegen ist es, Nachhaltigkeit als Diskurs und damit als Akt des Politischen zu begreifen und die den Debatten zugrunde liegenden normativen Prämissen transparent zu machen, um darüber sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede insbesondere im Ökonomie-, Politik und Gerechtigkeitsverständnis der jeweiligen Nachhaltigkeitsansätze herauszuarbeiten (S. 23). Die Arbeit folgt einem Dreischritt: Es geht der Autorin um „eine kritische Analyse bisheriger Konzeptionalisierungen“ (S. 47), „um ein bisher nicht systematisch erfolgtes Inbeziehungsetzen und eine Verknüpfung der feministischen, integrativen und (ablehnend)kritischen Nachhaltigkeitsansätze“ (S. 47) sowie „um eine Spurensuche nach Bausteinen für ein kritisch-emanzipatorisches Konzept kommender Nachhaltigkeit im Diskurs selbst“ (S. 47).

Im analytischen Teil B „Diskursfeld nachhaltige Entwicklung“ widmet sich Gottschlich dazu der Untersuchung von insgesamt vier verschiedenen Diskurssträngen. Erstens analysiert sie Nachhaltigkeit als politisch-institutionellen Diskurs, angefangen beim Brundtland-Bericht von 1987 über die Rio-Konferenz 1992 sowie die deutschen und europäischen Nachhaltigkeitsstrategien bis hin zum Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2002 und zur UN-Konferenz für nachhaltige Entwicklung 2012. Zwei-

tens untersucht sie skeptische und alternative Stimmen im deutschen Diskurs, u. a. der Bundeskoordination Internationalismus und anderer hegemonietheoretischer Ansätze. Drittens analysiert sie den Diskurs feministischer Kritik und Alternativen, u. a. die Ansätze von Netzwerken wie dem Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften und von DAWN – Development Alternatives with Women for a New Era. Und viertens richtet sie den Blick auf die Diskurse integrativer Nachhaltigkeitsansätze, wie z. B. der Greifswalder Schule oder des Instituts für Sozial-Ökologische Forschung (ISOE). Die Analyse jedes Diskursstranges endet mit einem Zwischenfazit, in dem die Autorin jeweils „Bausteine“ für ein kritisch-emanzipatorisches Konzept im Sinne des Neudenkens herausarbeitet, auf die sie in Teil C zurückgreift.

Insgesamt nimmt Gottschlich in der Analyse eine explizit kritische, feministische Position ein und untersucht die gewählten Ansätze hinsichtlich ihrer impliziten und expliziten Verständnisse von Ökonomie, Politik und Gerechtigkeit. Mit ihrer Studie verfolgt die Autorin drei Ziele gleichzeitig, erstens die Skandalisierung bestehender krisenhafter gesellschaftlicher Naturverhältnisse, zweitens deren kritische Analyse und drittens die Formulierung einer emanzipatorischen Vision (S. 464).

Besonders lesenswert ist die Analyse zum Strang der feministischen sozial-ökologischen Zugänge, deren Verdienst als Kritikperspektive insbesondere darin läge, so die Autorin, hegemoniale Denk-, Verhaltens- und Rationalitätsmuster sichtbar zu machen sowie zu zeigen, welche Formen des Wissens anerkannt und welche Formen von Arbeit und Ökonomie im Nachhaltigkeitsdiskurs relevant werden (S. 44). In ihrer Spurensuche der feministischen Nachhaltigkeitsforschung erläutert die Autorin, wie sich beispielsweise die Diskussionen um Ökofeminismus, das Vorsorgende Wirtschaften, die Care-Arbeit und die (Re-)Produktivität in den letzten Jahren entwickelt haben. Sie zeigt differenziert auf, wie diese feministischen Zugänge als „Eye Opener“ (S. 63) für Ungleichheitsverhältnisse verschiedener Art auch die Nachhaltigkeitsdebatte bereichern (könnten). Da die feministischen Kritiken nicht nur in der Nachhaltigkeitsdebatte nach wie vor marginalisiert vertreten sind, dürfte vor allem dieses Kapitel für viele Leser*innen sehr lehrreich sein und viel Neues beinhalten.

In Teil C „Nachhaltigkeit, quo vadis?“ führt Gottschlich die im Verlauf ihrer Arbeit aus der Analyse der verschiedenen Diskursstränge gewonnenen Bausteine für ein kritisch-emanzipatorisches Verständnis von Nachhaltigkeit zusammen. So entwickelt sie schließlich drei dafür wesentliche Elemente: Erstens sei das Ökonomische neu zu denken, und zwar im Sinne einer erhaltenden Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse, die das Ganze der Ökonomie in den Blick nimmt. Konkret geht es darum, Arbeit und Wirtschaft neu zu denken und zu transformieren, sodass auch Für_Sorge/Care-Arbeit die Anerkennung erlangt, die sie verdient und die für eine nachhaltige und demokratische Gesellschaft zentral ist (S. 466ff.).

Zweitens gelte es, das Politische neu zu denken, und zwar um eine Demokratisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse zu erreichen und Externalisierungsdemokratien zu überwinden. Ausgehend von staatstheoretischen und kritischen Überlegungen, formuliert sie dafür die Konturen einer nachhaltigen demokratischen Staatsgestaltung.

Im Sinne einer *Caring Democracy* (2013) nach Joan Tronto¹ plädiert sie dafür, Für_Sorge/Care zu einer zentralen Aufgabe des politischen Gemeinwesens zu machen und so die Externalisierungsarrangements zu transformieren, die derzeit dafür sorgen, dass ein Großteil der Menschen in Ländern des globalen Nordens permanent über die eigenen Verhältnisse lebt und über die anderer ebenso (S. 488ff.). Drittens müsse Gerechtigkeit neu gedacht werden, im Sinne einer für- und vorsorgenden Gestaltung aller lebendigen Beziehungen. Das Zusammendenken von Nachhaltigkeit, Menschenrechten, Gerechtigkeit und Sorgeethik schließt in weiterer Konsequenz auch die Frage nach dem Verhältnis der Subjekte Mensch und Natur sowie nach deren Rechten ein (S. 490ff.).

Da diese großen und ambitionierten Aufgaben des Neudenkens und der Transformation bisheriger Naturverhältnisse stets unabgeschlossen und prozesshaft, vor allem aber auch umkämpft und konflikthaft sind, ist Nachhaltigkeit für Gottschlich – in Analogie zu Derridas „kommender Demokratie“ (Derrida 2006 [2003]: 111f.)², die ebenfalls immer unvollendet und im Kommen bleibt – nur als „kommende Nachhaltigkeit“ (deshalb auch der Buchtitel) zu verstehen. Daniela Gottschlich legt mit ihrem Buch nicht nur eine bisher fehlende systematische Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen des Nachhaltigkeitskonzepts vor. Gleichzeitig bezieht sie damit Stellung gegen eine Politik der Entpolitisierung (S. 464) und für eine Nachhaltigkeitsforschung, die transformativ in einem kritisch-emanzipatorischen Sinne wirken kann und sollte. Das Buch ist umfangreich und sein Aufbau, wie bei Dissertationen üblich, etwas formalistisch. Dennoch ist das Werk herausragend und uneingeschränkt zu empfehlen für alle, die sich intensiver mit theoretisch-konzeptionellen Grundlagen des Nachhaltigkeitsbegriffs beschäftigen möchten.

Zur Person

Sarah K. Hackfort, Dr., Politikwissenschaftlerin und Forschungsleiterin „Nachhaltigkeit und Transformation“ im IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung. Arbeitsschwerpunkte: sozialwissenschaftliche Klima- und Energieforschung, Ressourcenpolitik, sozial-ökologische Transformationsprozesse, politische Ökologie, Lateinamerika, feministische Theorie.

Kontakt: IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gemeinnützige GmbH, Schopenhauerstraße 26, 14129 Berlin

E-Mail s.hackfort@izt.de

1 Tronto, Joan (2013). *Caring Democracy. Markets, Equality, and Justice*. New York: New York University Press.

2 Derrida, Jacques (2006 [2003]): *Schurken. Zwei Essays über die Vernunft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.